

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

**Heft:** 17

  

**Artikel:** Der Heldenkampf der Schwyzer : Präparationsskizze für die Sekundarschule

**Autor:** Troxler, J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-536643>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

aus dem großen Jurameere herausragen. Steil ziehen sie sich empor aus dem nicht gar tiefen Meeresgrunde, ganz besonders zahlreich im Berner- und Solothurner-Jura. „Ein großartiges Atoll (Korallen- Ring- insel) erstreckt sich von Grindel und Bärtschwil über Delsberg bis zum Mont terrible; im Süden ist es gebildet von den Riffen von Enlevier, Montier, Grandval und Unterdevelier. Es barg eine lange, von Osten nach Westen gestreckte, elliptische Lagune. Über acht Stunden lang ist dieser Bau jurassischer Korallen, an Breite von 2—4 Stunden schwankend. Von weitem schon sind die kompakten grauweißen Felsbänke sichtbar, die seinen Nordrand bilden.“<sup>1)</sup> Noch interessanter ist das kleine, aber vollständige Atoll bei Günsberg, in der Nähe von Solothurn. „An dasselbe schließt sich nämlich die berühmte Solothurner Schildkrötenbank an, wo in einem beschränkten Raume hunderte von Schildkrötenchalen gefunden wurden. Viele sind sehr wohl erhalten. Sie gehören nicht weniger als vierzehn verschiedenen Arten an. Die Untiefen in der Nähe der Günsbergerkoralleninsel wurden wohl mit Vorliebe zur Eiablage benutzt, und an diesen Brutplätzen wurden zahlreiche alte Exemplare vom feinen Meerschlamme begraben und so der Nachwelt überliefert.“  
Bischoffe. (Schluß folgt.)

## Der Heldenkampf der Schwyzer.

Präparations-skizze für die Sekundarschulstufe, von J. Troxler.

**Vorbemerkungen.** Wir sind in der Geschichte bei diesem Kapitel angelangt. Das der Zeitfolge nach Vorhergehende aus der französischen Revolution in der Schweiz ist den Schülern geläufig, wenigstens in Bezug auf den Inhalt. Es ist viel besser, die Schüler seien mit dem wahren Verlauf der geschichtlichen Tatsachen genau bekannt und wissen dieselben jederzeit in freier Form wiederzugeben, als daß sie ganze Kapitel gedankenlos herschwamen.

Soll der Geschichtsunterricht nicht ein leeres Wortspiel sein, so bedarf er einer guten geographischen Grundlage. Auch vorausgesetzt, daß der Schüler auf dieser Stufe mehreres von der geographischen Lage und deren Verhältnissen des Kantons Schwyz wisse, darf eine spezielle Erläuterung der geographischen Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes nicht fehlen, und deshalb folge bei der Sacherklärung der Entwurf einer einfachen Planskizze.

Was die Hand nicht zu zeichnen vermag in so kurz bemessener Zeit, zeichne das lebendige Wort des Lehrers. Die Sprache des Lehrers sei mustergültig in Inhalt und Form, die des Schülers möglichst korrekt.

**Vorerzählen.** Vielerorts wird das Pensum bloß vorgelesen, oder man läßt es sofort durch den Schüler lesen. Ich meinerseits ziehe es vor, den zu behandelnden Abschnitt vollständig frei vom Wortlaute des Lehrbuches mit beliebigen Ergänzungen und Bemerkungen vorzutragen. — Ich fasse mich im Nächstfolgenden möglichst kurz:

„Wie wir gehört, wurde die Schweiz in „die eine und unteilbare Republik“ verwandelt und die sogenannte helvetische Verfassung eingeführt. Die Ur-

<sup>1)</sup> Bischoffe „Die Korallenriffe im schweizerischen Jura.“ S. 7.

kantone, Glarus und Zug, ferner mehrere Bezirke im heutigen St. Gallen weigerten sich aber entschieden, diese neue Verfassung anzunehmen.

Im April 1798 hielten die drei Urkantone, nachdem die meisten andern Orte sich unterworfen hatten, Kriegsrat in Schwyz, wobei Nidwalden und Schwyz stürmisch den Angriffskrieg gegen die den Franzosen huldigenden Nachbarkantone beschloßen, Uri dagegen Bedenken erhob und seine Gesandten zurückzog. Edle Begeisterung entflammte alle Herzen. Einstimmig wurde Alois Reding von Schwyz zum Anführer gewählt, ein edler, kriegstüchtiger und unerschrockener Mann von erst 33 Jahren, vom Volke wie ein Vater geliebt, — der es für die gute Sache zu begeistern wußte. Ihm standen treue Offiziere zur Seite. Mehr als 10,000 Mann, darunter viele aus dem St. Gallischen, standen zur Verfügung. Der Angriff galt zunächst Luzern, den Reding mit 3600 der Seinigen erfolgreich ausführte. Unterdessen zog Oberst Paravicini mit 3000 Mann gegen Zürich heran und Oberst Häuser mit 2000 Nidwaldnern, Schwyzern und Glarnern gegen Obwalden, das sich unterworfen, dann aber ihnen sich wieder anschloß, und über den Brünig gegen Bern, während eine andere Abteilung ins Freiamt einfallen sollte. Aber alle diese letztern Angriffe mißglückten, und Luzern mußte schon nach zwei Tagen wieder geräumt werden. So war man genötigt, sich nur mehr auf die Verteidigung der eigenen Länder zu verlegen.

Schwyz lag den Angreifern von 5 Seiten her offen: von Luzern aus über Rüschnacht nach Art, von Zug aus über Waldwil nach Art, oder über Aegeri gegen Morgarten, von Richterswil am Zürichsee über die Schindellegi nach Rothenthurm und endlich von Pfäffikon über den Ekol nach Einsiedeln. Also an 5 verschiedenen Orten mußten die Schwyzer ihre Truppen aufstellen. Am stärksten besetzte man die Nordseite gegen den Zürichsee hin.

Die Franzosen zogen dem Zürichsee nach hinauf und eroberten nach einem harten Kampfe Wollerau und Pfäffikon und besetzten den Nordfuß des Ekols. — Fast gleichzeitig wurde eine Abteilung Schwyzer bei Immensee angegriffen, doch bei der „hohlen Gasse“ jagte sie die Feinde über den Riemen gegen Risch hin, 30. April.

Der folgende 2. Mai entschied. Alle Hilfsstruppen verließen die Schwyzer; denn die Nidwaldner hatten genug für ihr eigenes Gebiet zu sorgen, und die übrigen Orte hatten sich ergeben; nur 500 Urner blieben in ihren Reihen. Reding, der unermüdlche Anführer, besichtigte die gefährlichsten Posten an der Schindellegi und am Ekol und eilte in der Nacht vor dem 2. Mai nach Rothenthurm und hielt Kriegsrat. Es handelte sich hauptsächlich um die Besetzung und Verteidigung der Schindellegi und des Ekols. Letztern übernahmen die Einsiedler, den gefährlichern Posten aber Reding.

Am Morgen des 2. Mai erschienen 2000 Franzosen an der Schindellegi, wurden aber nach einem hartnäckigen Kampfe mit großem Verluste zurückgeworfen. Unterdessen aber eroberte eine andere feindliche Abteilung den Ekol, und eine dritte warf die Schwyzer bei Morgarten zurück, und beide drohten ins Herz des Landes einzudringen. Reding eilte mit seinen Truppen nach Rothenthurm, wo er sich mit den vertriebenen Schwyzern vom Morgarten vereinigte. Die Franzosen ließ er von den Anhöhen herab in die Ebene einrücken, um nicht nach oben kämpfen zu müssen. Der Landsturm aus der Umgegend stieß zu ihm. Mit feurigen Worten munterte er seine Mannschaft zum heiligen Kampfe auf und schwur mit ihr: „Wir fliehen nicht, wir sterben.“

Dreitausend Franzosen standen 1200 Schwyzern nebst dem Landsturm gegenüber. Auf des Anführers Zeichen stürmten die Schwyzer siegesgewiß und brennend vor Verlangen, mit den Besiegern Europas handgemein zu werden, mit gefälltem Bajonett auf die Feinde ein, durchbrachen alsbald ihre Reihen und jagten sie nach 4stündigem, furchtbarem Gemetzel in wilde Flucht.

Am folgenden Morgen wurden die Franzosen auch bei Arth vertrieben.

Ueberall hatten die heldenmütigen Schwyzer gesiegt, aber dennoch konnten sie unter den obwaltenden Verhältnissen nicht an längern Widerstand oder gar an Eroberung denken. Furchtbar hatten sie sich abgemüht; Hunger und Durst quälte sie; von außen war eine Unterstützung undenkbar, während die Feinde immer neue Verstärkungen erhielten. Durch die Noth gezwungen, schloß Neding mit dem Franzosenfürher General Schauenburg am 3. Mai einen Waffenstillstand, und tags darauf faßte die Landsgemeinde Schwyz entscheidenden Beschluß.

An dieser Versammlung gieng stürmisch her. Die einen waren für, andere gegen Ergebung. Neding, der die Lage der Dinge genau kannte, stimmte dafür und mit ihm viele angesehene Bürger und Geistliche. Schwyz ergab sich, indem es die helvetische Verfassung annahm, aber alle religiösen und politischen Rechte und Freiheiten behalten durfte. Die Franzosen zogen ab und hatten große Verluste erlitten. Schwyz aber erhielt die ersehnte Ruhe wieder.“

Hierauf erfolgt kurze **Wiedergabe** des Vorerzählten durch die Schüler. Sie sei eine ungezwungene Beantwortung der Fragen des Lehrers. Die Fragen seien möglichst kurz, aber vollständig, und beschränken sich auf den Inhalt des vorgetragenen Stoffes.

Gerade hieran knüpfe ich die **sachliche Erklärung**. Jede Frage, die vom Schüler nicht befriedigend beantwortet werden kann, werde sofort gehörig erläutert. Damit geht die Bekanntmachung der geographischen Verhältnisse Hand in Hand, ich mache also den Plan an der Tafel erst im Verlaufe des Fragenspiels. — Zu obigem Stoff stelle ich ungefähr folgende Fragen, die einer besondern sachlichen Erklärung bedürfen, (die Antworten dazu sind allemal in Klammer beigelegt); solche, die einer speziellen Erläuterung nicht bedürfen, werden der Kürze halber weggelassen.

**Frage:** Warum weigerten sich die Urkantone und andere Gaue, die helvetische Verfassung anzunehmen? (1. Weil sie alle Rechte der Kantone vernichtete und dieselben einer von Frankreich abhängigen Regierung zur freien Willkür übertrugen. 2. Weil sie die katholische Kirche unterdrückte.) Warum zögerte Uri mit dem Angriffskriege? (Weil es sich in den Bergen sicher fühlte und die Erfolglosigkeit eines solchen Krieges unter den gegebenen Verhältnissen einsah.) Warum verlief der Angriffskrieg auch gegen Luzern nutzlos? (Weil die schwyzerische Truppenmacht zerstreut war und die Eroberung Luzerns nicht ausgenutzt werden konnte, da das Landvolk zu stark von französischen Günstlingen beeinflusst wurde, so daß den Eroberern von dieser Seite her keine Hilfe floß.)

Frage für Frage soll nun den Situationsplan aufbauen, indem ich mit Schwyz beginne und ihn nach und nach entstehen lasse.

Warum mußte Neding mit seinen Truppen, nachdem der Ehel in Feindeshand gefallen war, sich nach der Ebene von Rothenthurm zurückziehen? (Weil dort verschiedene Zugänge der Feinde zusammenliefen und von dort aus Schwyz am meisten hätte bedroht werden können.) Was entflammte die Schwyzer zu ihrer unwiderstehlichen Kampfeslust? (Die drohende Gefahr, das herrliche Beispiel ihres edlen Führers, der blutgetränkte Boden des nahen Morgarten.) Haben die Schwyzer einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, als sie sich doch ergaben? (Durch ihre Tapferkeit haben sie gezeigt, daß der Kampf für eine gerechte Sache ein heiliger Krieg ist, und dadurch haben sie sich auch günstige Friedensbedingungen erzwungen.) War ihr Krieg ein gerechter? (Die Schwyzer kämpften für ein heil. Recht; denn die freiheitliche Verfassung der Helvetik besaßen die Schwyzer schon Jahrhunderte in höherm Maße. Die helvetische Verfassung konnte ihnen also nur Schlimmes bringen, und dagegen wehrten sie sich.)

Ist noch Zeit vorhanden, so kann das Ganze noch einmal kurz nachgezählt oder im Lesebuch nachgelesen werden, wobei schwerfällige Ausdrücke erklärt



werden. Meistens aber reicht die Zeit nicht mehr aus, und der Schüler hat nun die Aufgabe, das betreffende Pensum zu Hause nachzulesen und sich die Sache **inhaltlich** gut einzuprägen.

In der nächsten Geschichtsstunde wird alsdann das Gelernte vom einen oder andern Schüler in möglichst freiem Vortrage wiedergegeben, während ein anderer die in der letzten Stunde entworfene Planskizze an die Tafel zeichnet und nachher erklärt. Der Lehrer stelle während des Schülers Vortrag nur dann Fragen, wenn es absolut notwendig erscheint, sonst gewöhnen sich die Schüler nicht an Selbstständigkeit. Um sich aber einen sichern Einblick in des Schülers Wissen und Verständnis zu verschaffen, stelle er nachher beliebige Fragen, die den Stoff von verschiedenster Seite angreifen.

Schließlich darf eine **praktische Verwertung** des Stoffes nicht fehlen.

a. Die Charaktereigenschaften der handelnden Persönlichkeiten und Parteien werden hervorgehoben und ethisch verwertet, hier diejenigen Nedings, der Schwyzler und der französisch gesinnten Eidgenossen, wie sie sich aus den verschiedenen sachlichen Fragen ergeben.

b. An den Plan anknüpfend, dürfte vielleicht auf die spezielle Geographie des Kantons Schwyz eingegangen werden.

c. Sprachlich wäre dieses Kapitel mit etwelcher Erweiterung ein vortrefflicher Stoff zu einem Aufsatz.

**Schlussbemerkung.** Nicht jedes Ereignis in der Schweizergeschichte ist von so großem Wert wie dieses, und deshalb soll man mit der Zeit nicht allzusehr geizen; es dürften auf solche Kapitel zwei ganze Geschichtsstunden verwendet werden. Weniger wichtige Tatsachen behandle ich nur kursorisch und beschränke mich mit der einläßlichen Behandlung mehr auf die Hauptmomente.

Bei allem und jedem aber vergesse der Lehrer, der einen rationellen Geschichtsunterricht erteilen will, eine recht gewissenhafte Vorbereitung nicht und verschaffe sich zu diesem Zwecke ein gediegenes größeres Geschichtswerk der Schweiz und werde dessen Freund und Kenner. (Wenn nur ein solches katholischer Auffassung bestünde! Die Redaktion.)

Anmerkung der Redaktion. Die wiederholt angetönte **Planskizze**, die selbstverständlich zur Veranschaulichung dieses hochwichtigen Geschichts-Abschnittes ungemein wertvoll wäre, und deren gewissenhafte Entwicklung an der Schultafel dem Lehrer empfohlen werden muß, liegt in des v. Freundes Arbeit gut entwickelt vor. Leider ist die im übrigen sehr opferfähige Verlegerschaft **technisch** nicht in der Lage, denselben in den „Blättern“ Leben zu geben.

**Der Atheismus auf dem Schragen!** Im Staate Neu-Mexiko bestund seit 1880 eine Stadt Liberal, von der atheistische Blätter folgendes melden: „Liberal bietet dem Besucher einen höchst niederschlagenden Anblick dar. Ohne Kirche und ohne Kultus kennt sie auch keine Sonntage und keine kirchlichen Feste. Seit der Gründung Liberals haben Bank und Streit, oft mit blutigem Ausgange, daselbst nicht aufgehört. Mit dem Christentum ist überhaupt die christliche Sitte gewichen. Die größten sittlichen Vergehen sind an der Tagesordnung. In der Schule werden die Kinder zur Verachtung Gottes und der Religion und zum Genuße der Freiheit angeleitet. Und die Früchte lassen nicht auf sich warten. Amerikanische Beurteiler sind der Ansicht, daß es eine rohere, unzuchtigere Jugend als in Liberal nirgends gebe. Neun Zehntel der Bewohner würden daher auch gerne die Stadt verlassen, wenn sie nur Käufer für ihren Besitz fänden. Auch die Geschäftslage ist gänzlich schief gewickelt. So ist der Atheismus das Grab der Sittlichkeit und des Rechts und führt notwendig zum Bankrott auf allen Gebieten der menschlichen Beschäftigung. Der Atheismus, welcher der Geschichte angehört, hat einen Vater, das ist der religiöse Liberalismus mit seiner konfessionslosen Schule.